

Fränkische Samtschildtauben bei Helmut Schneider in Undenheim

Fast ein halbes Jahrhundert der Rasse erfolgreich treu geblieben

Dass die Fränkischen Samtschildtauben bei Helmut Schneider in den besten Händen sind, beweist der Rheinhesse mittlerweile seit fast einem halben Jahrhundert. Von den anerkannten 14 Farbschlägen züchtet er nicht weniger als 13 – nur die Blauen mit weißen Binden nicht. Eben die nicht, die ihren Ursprung in der ehemaligen DDR haben, jetzt in Gesamtdeutschland allerdings noch keine besonders üppige Verbreitung gefunden haben.

Fränkische Samtschildtauben gehören zu den Farbentauben. Sie wurden vor etwa 130 Jahren von begnadeten Züchtern in Franken mithilfe von den damals so genannten Samtschwalbentauben und Aachener Lackschildmövchen heraus gezüchtet. Sie werden vom SV der Züchter Nürnberg und Fränki-



Helmut Schneider mit viel versprechenden jungen Samtschildtauben

scher Farbentauben von 1902 betreut. Als eigenständige Rasse in diesem Blütenstrauß, „Blumen aus Bayern“, wie sie der Tiermaler Max

Holdenried auf einem seiner Gemälde bezeichnet, bilden sie dort eine attraktive Ausnahme.

Da ist einmal ihre Schildfarbe, die ihr den Namen gegeben hat, dann das „Feuer“, die intensive Rotfärbung der Augenränder, und schließlich die Schmalzkiele an beiden Seiten, den Flanken, ohne die es keine leuchtende Samtschildfarbe geben würde. Ausnahmslos Besonderheiten, die züchterisch hohe Ansprüche stellen – in reichem Maße fortgeschritten auch erfüllt werden, eine breite Zuchtbasis vorausgesetzt.

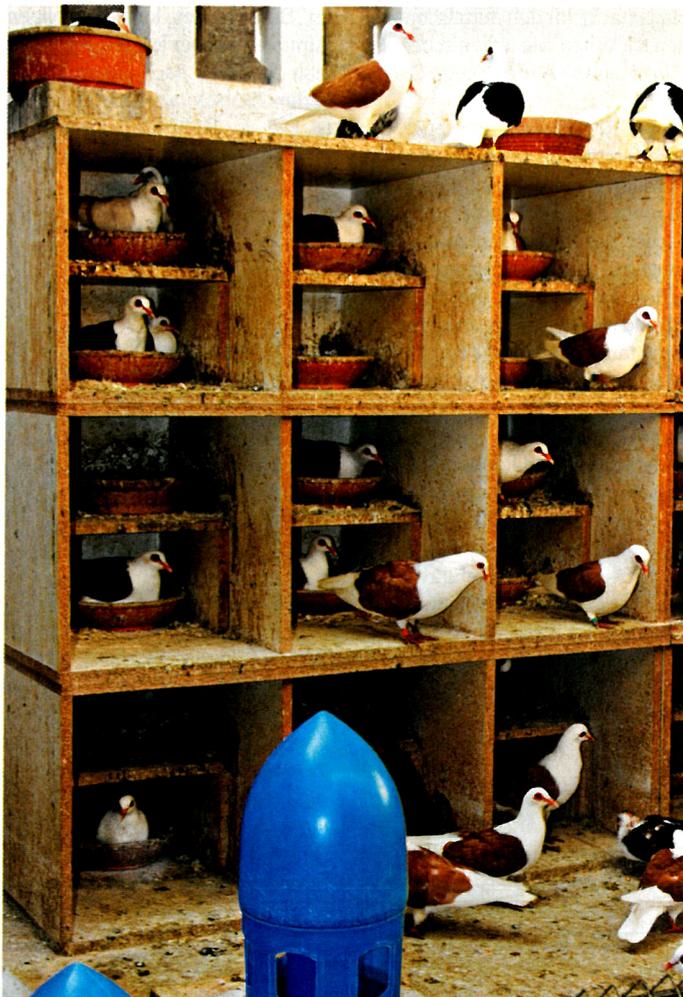
Bei Helmut Schneider ist diese Voraussetzung durchaus gegeben. Im idyllischen Undenheim, in der weitläufigen Rheinebene gelegen, prägen vielseitig genutzte Gebäude Baustil dörflicher Ansiedlungen. Der Moderne angepasst, haben heutzutage dort überwiegend

Kraftfahrzeuge eine Bleibe gefunden. So auch bei meinem Gastgeber. Neben an befinden sich noch Abstellräume sowie ein Raum, ausgestattet mit Gewöhnungskäfigen und allerlei Brauchbarem für die Rassetaubenhaltung.

Darüber befinden sich, in Massivbauweise erstellt, und auf etwa 100 Quadratmetern verteilt, fünf Taubenschläge. Vorbei an dort säckweise aufgestapeltem Futtermittel führt eine Betontreppe in diese Zuchtwerkstätte.

Reichlich bestückt mit platzsparenden Sitzregalen, Brutnischen in bemerkenswert sparsamer Größe und Sitzstangen an den Wänden, gehören meterlange Futtertröge, Mineralgefäße und Tränken am Boden zur Grundausstattung der Taubenquartiere. Die großen Fensteröffnungen zur Hofseite sind mit Drahtgittereinsätzen verschlossen. Zudem sorgen Lüftungsöffnungen im Bereich des Fußbodens und unterhalb der Decke für zirkulierende Frischluft. Lichtausschnitte in der wellenförmigen Dacheindeckung bringen obendrein Helligkeit in die schmalen, tief ausgerichteten Innenräume.

Mir fallen die Nistplätze auf; es sind keine Brutzellen nach üblichem Muster. Es sind offene, zweistöckige Fächer mit einer Stellfläche für die Nistschale oben sowie einer vorgezogenen Sitzfläche am unteren Teilfach. Weil die Samtschilder zu den friedfertigen Rassen gehören, stören sich die Brutpaare nicht wirklich an den womöglich hinzugekommenen Unternehmern.



Einfach und praktisch ausgestatteter Zuchtschlag



Rotfahler Alttauber mit sehr guter Decken- und Bindenfarbe

Ende Februar erfolgt das Anpaaren ausnahmslos in den im Erdgeschoss bereit stehenden Ausstellungskäfigen. Danach kommt es zur Übersiedelung der nach Erfahrung auserwählten Zuchtpaare mit freier Nistplatzwahl in das Obergeschoss.

Im Erdgeschoss vollzieht sich zur Vorbereitung auf Ausstellungen mit den vorgesehenen Tauben auch die nicht besonders aufwändige Käfiggewöhnung. An Menschennähe – aufgrund der häufigen Schlagaufenthalte – gewöhnt, zeigen die Ausstellungskandidaten später keine Scheu vor Publikum.

Die Tauben haben abwechselnd alle Tage Freiflug. Ihr Aufenthalt im Freien entlastet die starke Besetzung der Unterkünfte. Drinnen aber pulsiert das Leben, wie es nicht wenige Zuchtfreunde unter uns wohl mit ehrlichem Neid registrieren. Zur Zeit meines Besuches mitten im Juni, an einem sonnigen, heißen Tag, war mir, als würde ich den Willen der Küken zum Schlüpfen spüren und das Sprengen der Eischalen hören, wie sich die nächste Generation aus der harten Schutzhülle befreien will, um endlich am künftigen Leben teilzunehmen. Eine bewundernswert wahrzunehmende Atmosphäre, die sich jeder Rassetaubenzüchter wünscht – geradezu ein explosionsartiges Zurweltkommen, reibungsloses Schlüpfen von gesunden Täubchen und schließlich verbunden mit erfahrenem Wissen, bis zum Flüggewerden von den Elterntieren zuverlässig versorgt zu werden; von solchen, die in der Gunst der Rassezucht stehend sozusagen für sich selbst sprechen.

Eigentlich ein Ereignis, das mein Gesprächspartner während einer Zuchtperiode von jedem seiner Paare bis zu viermal erlebt und gemäß seiner Zuchtbucheintragungen traditionell 7 bis 8 Junge erwartet. Mit seinen 80 bis 90 Zuchtpaaren – ein Muss bei allen diesen Farbenschlägen, wie er sagt, kommt da immerhin, wie sich jeder Leser selbst errechnen kann, eine erstaunliche Nachzuchtmenge zusammen.

Enorme Futterrationen werden da fällig. Je nach Jahreszeit gestreckt mit Weizen oder Gerste, wird der Bedarf aus dem gängigen Futterhandel gedeckt. Während der Jungenaufzucht wird zusätzlich gekörntes Hühnerküken-Aufzuchtfutter beigefügt. Weiterhin gehören zur täglichen Versorgung dosierte Vitamingaben in flüssiger Form. Natürliches Grün aus dem Garten wird selten gefüttert.

Die Gesundheitsvorsorge beschränkt sich auf die Paramyxoviro-

se-Impfung sowie auf Prophylaxegaben gegen Trichomonaden und Hexamiten. Tägliches Kotentfernen ist für ihn ein Hygieneritual mit Vorrang; darin sieht der Meisterzüchter vor allem das hervorragende Stallklima begründet. Und Badewasser steht den freifliegenden Tauben auf dem Dach eines Nebengebäudes sowieso dauernd zur Verfügung. Gewissermaßen mit Begierde nehmen sie schließlich auch dieses Komfortangebot gerne an.

Um erfolgreich zu sein, und nicht nur das, um es auf Dauer zu bleiben – so Zuchtfreund Schneider – sind ja noch weitere, zu den vorn aufgeführten spezifischen Attributen zu berücksichtigen. So die korrekte Beschwingung, die nur über Ausgleichspaarung zu erreichen ist – erfahrungsgemäß eine Garantie allerdings auch dadurch nicht gewährleistet wird. Einem Balanceakt gleich, ist es eher der Zufall, die festgeschriebenen 8 bis 10, nicht



Gelbe Jungtäubin mit feiner Farbe und komplett farbig vorhandenen Daumenfedern

mehr und nicht weniger an die Jungen vererbt, weißen Handschwingen nachzählen zu können. Im Flügelbereich ist des Weiteren zu beachten: Von den verlangten 2x4 gleich 8 Daumenfedern darf nur eine weiß sein; auch das ist ein Zeichnungsschwerpunkt, der sich bei der Bewertung entscheidend auswirkt, sich in der Zucht doch als wirkliches Problem darstellt.

Zu einer elegant in Erscheinung tretenden Fränkischen Samtschildtaube gehört freilich eine ausgewogene, den Gesamteindruck begünstigende Figur. Nicht umsonst sprach die einstige Farbentaubenlegende Georg Bernreuther vom „Gesetz der Harmonie“ mit dem strengen Hinweis, es nicht aus den Augen zu lassen. Bauen kommt eben auch in der Farbentaubenzucht vor dem Malen, wie sich die-



Herrlich: Fränkische Samtschildtauben im Freiflug

se Weisheit, sie zu befolgen, immer wieder als Vorteil erweist.

Wenn man Helmut Schneiders züchterischen Werdegang betrach-

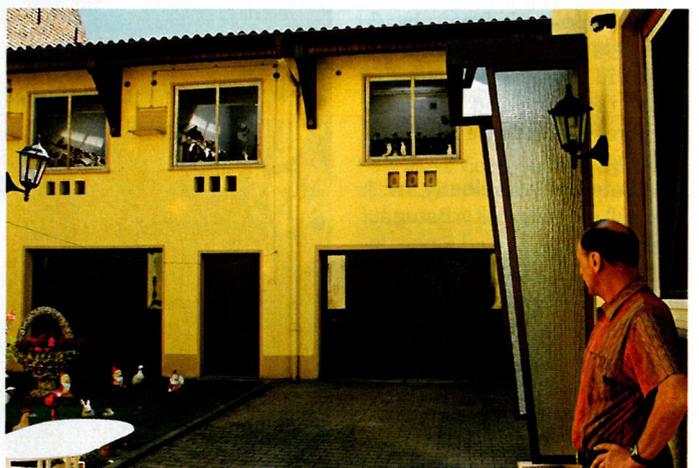
Adern Herzblut. Auf dem Kleinbauernhof seiner Eltern aufgewachsen, hatte er sozusagen von Geburt an leibhaftigen Kontakt mit Tieren. Der



Vier Wochen altes schwarzes Jungtier: Feuer und Blutschnabel zeichnen sich schon jetzt ab

tet wird erkennbar, dass er das Züchten von Rassetieren von der Pieve auf gelernt hat. Von Leidenschaft geprägt, fließt in seinen

Vater Georg züchtete Enten, Hühner, Zwerghühner und Tauben. Somit galt er als Vorbild und war freilich Befürworter der sich ankün-



Helmut Schneiders Reich – Teilansicht der Taubenschläge Fotos: Stach

digenden Besessenheit des Juniors. 76 Jahre lange gehörte der alte Herr übrigens dem RGZV Alzey an, als er mit 96 das Zeitliche segnete.

Mit 6 Jahren wurde dann auch Sohn Helmut im Verein des Vaters Mitglied. Dabei zeichnete sich sein besonderes Interesse an den Farbentauben ab. So stellte er bei der ersten Lokalschau, die er beschickte, 8 Tauben in 6 Rassen aus. Darunter befand sich eine schwarze, ihm zugeflogene Fränkische Samtschildtaube. Damit waren die Würfel gefallen. Ende 1961 entschied er sich für diese Rasse und kaufte sich je ein Paar Schwarze, Rote und Gelbe. Sie kosten 200 DM, damals zwei Wochenlöhne für einen Familienvater, die sich der 14-jährige während der Lese in den Weinbergen verdienen mussten. Schon ein Jahr danach trat er dem Sonderverein bei.

Weil der Vater damals noch nicht motorisiert war, bot sich ein älterer Zuchtfreund – von Helmut als Ziehvater bezeichnet – an, ihn zu auswärtigen Besuchen von Schauen und anderen Organisationsbegebenheiten mitzunehmen. So lernte er deutschlandweit das nationale Schauwesen kennen. Da-

bei erinnert er sich gerne an die Begegnungen mit Persönlichkeiten der Rassegeflügelzene und auch an prominente Autoren, die ihn als Jugendlichen inspirierten.

Seit dieser Zeit dominieren noch immer diese drei Hauptfarbenschläge; alle anderen sind mit



Schmalzkiele sind ein wichtiges Rassemerkmal

Foto: Stach

größter Aufmerksamkeit in das Zuchtgeschehen eingebunden. Auch hier sind die Erfolge bislang nicht ausgeblieben. Resümierend kann man sagen, der Umgang mit Fränkischen Samtschildtauben, mit Rassetauben überhaupt, ist bei Helmut Schneider tatsächlich in Fleisch und Blut übergegangen.

Es gehört zu seinem traditionellen Jahresprogramm, sechs bis sie-

ben Schauen zu beschicken. Zusammenfassend hier nun alle Sieger- und Blauen Bänder einzeln aufzuzählen, hieße Wasser in den nahen Rhein zu tragen. Zu erwähnen wären da jedoch die mehrfache Erringung von Europa- und Deutschen Meisterschaften. Seine Trophäensammlung gleicht wahrhaftig einem Raritätenkabinett. Und wie es scheint, wird das Hinzufügen von neuen Errungenschaften künftig nicht nachlassen.

Seit einigen Jahren in den vorgezogenen Ruhestand versetzt, widmet sich der ehemalige Opel-Mitarbeiter des Werkes Rüsselsheim jetzt noch intensiver der Rassetaubenzucht. Der Aufwand von einigen Stunden täglich hält ihn auf Trab, wobei ihn aktive Funktionärs-tätigkeiten, selbst wenn es bloß Schreibtischarbeit ist, ebenso in verantwortungsvollen Anspruch nehmen.

Bemerkenswert hierbei ist die Ausübung des Zuchtwartes auf verschiedenen Ebenen bis hin zum SV der Gruppe Hessen und Rheinland-Pfalz. Nur Dank der Unterstützung durch seine Frau Elfriede ist es möglich, die Rassetaubenzucht lebensinhaltlich zur wichtigsten Ne-

bensache zu gestalten. Während der vergangenen 40 Jahre hat der 62-jährige Helmut Schneider an jeder der vom SV und dessen Gruppe organisierten Veranstaltung, ob JHV oder Sommertagung, teilgenommen; die im Jahre 2005 – ist doch Ehrensache – sogar in eigener Regie ausgerichtet. Von den Organisationen wurde sein Fleiß bisher mit silbernen und goldenen Ehrennadeln belohnt.

Auf meine Frage, wer die Tiere während seiner Abwesenheit betreut, verweist er auf einen befreundeten Züchter, der ihm seit 30 Jahren zuverlässig zur Seite steht. Dank sagt er auch den Nachbarn für deren Duldung, dass sich seine Tauben gelegentlich auf ihren Hausdächern aufhalten. Ich fragte: Inwieweit ist in der Familie die Fortsetzung deiner Zucht gewährleistet? Da setzt der zweifache Vater spontan auf die Enkel Nico und Carina mit der Aussicht, sie werden vielleicht das Erbe übernehmen, wenn nicht deren Vater, der eigentlich 20 Jahre lang zu den Aktivisten gehörte, sich derzeitig – berufsbedingt – nur eine Auszeit genommen hat. Eine Hoffnung, die sich erfüllen möge.

Günter Stach